



Freimaurer in Lüdenscheid – 125 Jahre zwischen Tradition und Fortschritt

Die Freimaurerloge „Zum Märkischen Hammer“ ist 125 Jahre alt. Wenn man 125 Jahre alt wird, dann gebietet es sich, sich mit den Ursprüngen und der Situation der Gründungsväter auseinanderzusetzen. Ich möchte dabei aber nicht ausführlich die Entwicklung der Freimaurerei in Lüdenscheid oder insgesamt in den Fokus rücken. Das ist schon oft gemacht worden und zumindest teilweise bekannt. Vielmehr möchte ich die damaligen Lebensumstände betrachten.

Gemäß dem Titel „Zwischen Tradition und Fortschritt“ werde ich das Spannungsfeld zwischen diesen beiden Begriffen beschreiben und dabei rund 20 Minuten verschiedene Facetten ansprechen.

Ich möchte Sie mitnehmen in das Jahr 1888. Eine Jahreszahl, die man sich gut merken kann. In diesem Jahr stirbt Kaiser Wilhelm der I. mit fast 91 Jahren. Seinen Nachfolger, Kaiser Friedrich den III., kann man auf einem Gemälde in unserem Treppenflur betrachten. Er ist selbst Freimaurer und Ordensmeister der Großen Landesloge von Deutschland. Friedrich der III. genehmigt die Gründung der Johannishalle „Zum Märkischen Hammer“. Sein politisches Wirken ist aufgrund der Kürze seiner Regentschaft von nur 99 Tagen kaum messbar. Er stirbt noch im Jahr 1888 an Kehlkopfkrebs. Nicht einmal die einem Politiker üblich zugestandenen 100 Tage hat er Zeit, um seine möglicherweise vorhandene liberale Gesinnung in praktische Politik umzusetzen.

Wir befinden uns mitten im deutschen Kaiserreich. Die Reichsgründung liegt erst 17 Jahre zurück. Die politischen Geschicke bestimmt Reichskanzler Otto von Bismarck. Die Deutschen leben in einer Monarchie, in der auf der einen Seite die gesetzliche Sozialversicherung zum Wohle der Menschen eingeführt wird, auf der anderen Seite durch ein Sozialistengesetz anders denkende politische Organisationen wie z.B. Gewerkschaften verboten werden. Demokratischen Ideen steht der Staat ablehnend gegenüber. Kriegerische Auseinandersetzungen sind in jener Zeit ein gängiges Mittel, um politische Ziele durchzusetzen. 1864, 1866, 1871 stellen Jahreszahlen der sogenannten Reichseinigungskriege dar. Eine Einstellung, die 1914 in die große Katastrophe führt.

Wie sieht das Leben der Menschen im Gründungsjahr unserer Loge aus? Wie leben die Menschen in Lüdenscheid? Dazu ein Blick in die Lüdenscheider Stadtgeschichte.

Die Zeit ist geprägt durch die wachsende Industrialisierung. In Lüdenscheid leben ca. 20.000 Menschen. In knapp 20 Jahren hat sich die Einwohnerzahl verdreifacht. Dies hat mit einem hohem Geburtenüberschuss und Zuwanderungen insbesondere von Arbeiterfamilien aus dem ländlichen Kreisgebiet zu tun. Eine Situation, die man sich heute wünschen würde. Augenblicklich erleben wir auf Grund der demografischen Entwicklung genau das Gegenteil.

Lüdenscheid legt eine rasante industrielle Entwicklung hin, die durch einen Boom in der Knopfindustrie geprägt ist. Von 66 Betrieben stellen die Hälfte Knöpfe her. Die Arbeitszeit liegt meist bei 60 Stunden in der Woche. Aber bereits im Gründungsjahr unserer Loge lässt sich eine Konjunkturflaute erkennen, die zu hoher Arbeitslosigkeit führt. Die soziale Lage in unserer Stadt ist prekär. Die zunehmenden Menschen sehen sich einer Wohnungsnot ausgesetzt. Eine durchschnittliche Arbeiterfamilie, bestehend aus zwei Erwachsenen mit vier Kindern, muss mit zwei Zimmern auskommen. Wohlgemerkt ohne Küche und Bad. Das Wohnungselend führt nicht nur zu hohen Mieten sondern auch zu einer Verteuerung der Lebensverhältnisse generell. Lüdenscheid zählt zu den teuersten Städten Deutschlands. Heute denkt man dabei eher an Großstädte wie München oder Hamburg. Schlechte gesundheitliche Verhältnisse, ansteckende Krankheiten und eine Flucht in den Alkohol beschreiben die soziale Not.

Die Logengründung unseres „Märkischen Hammers“ erfolgt in einer Zeit wirtschaftlicher Flaute aber ohne kriegerische Auseinandersetzungen, zumindest in Deutschland. Man darf aber nicht vergessen, welche gewaltreichen Expansionen die Kolonialherrschaft in Übersee mit sich bringt. Auch das Deutsche Reich beteiligt sich an Unterdrückung und Ausbeutung.

Die Stiftungsurkunde der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland wurde am 06. Mai 1888 für die Johannisloge „Zum Märkischen Hammer“ ausgestellt. Der Name „Zum Märkischen Hammer“ ist vermutlich auf die politische Zuordnung der Region zur Grafschaft Mark und der zahlreichen Schmiedehämmer zurückzuführen. 19 Logengründer fanden sich unter Leitung des Lüdenscheider Arztes Dr. Wilhelm Boecker, der als erster Logenmeister unübersehbar über uns thront, im „Gasthof zum Jägerhof“ in der Luisenstraße zusammen. Ein eigenes Gebäude erwarb man erst im Jahr 1900. Regelmäßige Treffen, freimaurerische Arbeiten, gesellige Veranstaltungen waren die Aktivitäten, die sich von den heutigen gar nicht so wesentlich unterscheiden. Die Namen und Berufe der ersten Mitglieder lassen vermuten, dass sie nicht der unteren sozialen Schicht angehörten.

Was hat sich zu der damaligen Zeit verändert? Blicken wir von heute in das Jahr der Logengründung zurück, so lässt sich sehr schnell erkennen, wie sich die Lebensverhältnisse der Menschen in unserem Land verbessert haben. Schauen wir uns noch einmal die soziale Lage an. Die hat sich in 125 Jahren unbestritten erheblich verbessert. Die Wohnverhältnisse, die soziale Absicherung, die gesundheitlichen Verhältnisse, all das hat heute im Vergleich zu damals einen hohen Standard erreicht. Der technische Fortschritt hat in fast alle Lebensbereiche Einzug gehalten. Auch die Menschen in Lüdenscheid haben bessere Lebensbedingungen.

Aber: sind wir glücklicher als unsere Vorfahren? Eine Frage, die nicht einfach zu beantworten ist. Wenn man heute in die Zeitung schaut oder die Nachrichten oder die vielfachen Talkshows im Fernsehen verfolgt, hat man eher den Eindruck, dass die Menschen in Deutschland unglücklich sind. Wir reden von Krisen. Wir kennen die Finanzkrise, gefolgt von der Eurokrise, wir hören von Haushaltskrisen in den USA und politischen Krisen in europäischen Nachbarländern. Daneben erleben wir ständig Skandale. Es geht um Pferdefleisch in Lasagne, falsch etikettierte Bioeier oder um Politiker, die uns nicht die Wahrheit sagen. Wir beklagen die gesellschaftlichen Zustände. Wir beklagen den beruflichen Stress, die permanente Verfügbarkeit über neue Medien, wir erleben neue Krankheitsbilder wie das Burn-out Syndrom oder ADHS, wir klagen über hohe finanzielle Lasten, die der Staat uns in Form von Steuern oder Sozialbeiträgen auferlegt, wir regen uns über Klimaerwärmung und Umweltverschmutzung auf, wir fordern mehr direkte politische Beteiligung wie bei Stuttgart 21, wollen die Energiewende, aber bitte kein Windrad vor unserer Haustür. Zudem sorgt uns der demografische Wandel. Wir wissen nicht, wer demnächst noch für unsere Renten aufkommen soll und die Pflegekosten für die ältere Generation übernehmen wird. Die Liste unserer Sorgen und Probleme ließe sich beliebig verlängern.

Wenn man sich dies Alles vor Augen führt, kann man eher zu dem Eindruck gelangen, dass wir heute unglücklicher sind als unsere Vorfahren. "Damals war das Leben viel einfacher" hört man oft in Diskussionen. Wenn ich mir aber die Lebensumstände im Gründungsjahr unserer Loge ansehe, kann ich das nicht erkennen. Natürlich gibt es auch heute in unserem Lande und in unserer Stadt soziales Elend und soziale Notlagen. Natürlich gibt es Menschen, die nicht wissen, wie sie den nächs-

ten Tag in ihrem Leben finanziell bestreiten sollen. Und natürlich ist es eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, gegen soziale Not vorzugehen. Wobei wir erleben, wie in unserem Staat und auch in unserer Region die Sozialkosten explodieren.

Letztlich aber kann man die Frage nach dem Lebensglück nicht allgemein beantworten. Es gab früher glückliche und unglückliche Menschen und es gibt heute glückliche und unglückliche Menschen, unabhängig von den Lebensverhältnissen. Es ist vielfach eine Frage der individuellen Lebenseinstellung. Einer optimistischen Grundeinstellung oder eher pessimistischen Betrachtungsweise. Dies ist aber eher eine Einzelfallbetrachtung. Vielfach jammern wir heute auf hohem Niveau. Manchmal täte etwas mehr Gelassenheit gut. Begriffe wie Finanz- und Eurokrise werden im Zeitablauf von weiteren 125 Jahren allenfalls Randnotizen in den Geschichtsbüchern sein.

Warum erzähle ich das? Was hat das mit der Gründung unserer Freimaurerloge zu tun?

Die Überschrift lautet "zwischen Tradition und Fortschritt". Wenn wir Fortschritt wollen, müssen wir die Tradition verstehen, müssen wir die Lebensverhältnisse in ihrem Zeitgeschehen einsortieren können. Wir sollten also wissen, wie die sozialen Bedingungen zur Gründerzeit unserer Loge waren. Anders ausgedrückt: ohne Verständnis der Vergangenheit kann es keine sinnvoll gestaltete Zukunft geben. Oder: ohne Tradition kein Fortschritt.

Ich vergleiche das mit einem Baum, der in jedem Frühjahr neue Triebe hervorbringt. Der Baum hat Wurzeln. Ohne diese Wurzeln, die für seine Nahrungsaufnahme elementar sind, wird es keine neuen Triebe geben können. Neue Triebe stehen für Wachstum, Entwicklung und Fortschritt. Die Wurzeln sind ein Bild für das Althergebrachte, die Erfahrung, die sich immer aus der Vergangenheit schöpft, ein Bild für die Tradition. Wenn an einem Baum die Wurzeln abgeschlagen werden, geht er ein. Wenn wir der Erfahrungen unserer Vergangenheit beraubt werden, entwickeln wir uns planlos. Wurzeln helfen uns Bodenhaftung zu halten. Wurzeln bzw. Tradition geben uns Antwort darauf, woher wir kommen und worauf sich unsere Wertvorstellungen gründen.

Um Fortschritt zu erzielen, müssen wir daher auf der Vergangenheit aufbauen. Auch in unserer Freimaurerloge.

Was ist nun die freimaurerische Tradition? Was bewegte damals die Menschen eine Loge zu gründen?

Dabei müssen wir wissen, dass die freimaurerische Tradition weiter zurück reicht als in das Jahr 1888. Die Ursprünge der Logen sind unklar. Es gibt dazu Theorien, die letztlich wohl nicht wissenschaftlich nachweisbar sind. Die eine geht zurück auf die Dombauhütten im Mittelalter, eine andere sieht Verbindungen zum Orden der Tempelritter. Diese Diskussion ist sekundär. Dies zählt nicht zur Tradition, die heute noch irgendeine Bedeutung hat.

Wichtiger ist doch, welche Gedanken, welche Beweggründe, welche Ziele für unsere Gründungsväter handlungsleitend waren. Was bezweckten sie mit der Gründung der Lüdenscheider Loge? Dann sind wir bei der Frage, was ist eigentlich der Kern der Freimaurerei? Dann sind wir bei dem Teil der Tradition, der bewahrenswert ist.

Die Tradition der Freimaurer gründet auf den Gedanken der Aufklärung. Die im 18. Jahrhundert populären Gedanken sind nach wie vor aktuell. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit ergänzt durch Humanismus und Toleranz. Das freimaurerische Gedankengut ist frei von Dogmen und fundamentalistischen Ideen.

Ein Beispiel: in unseren Logen ist die Möglichkeit eines Nebeneinanders von verschiedenen Religionen ein wesentliches Element. "Jeder soll nach seiner Façon selig werden". Dieser Spruch von Preußenkönig und Freimaurer Friedrich dem II., bei aller Zwiespältigkeit seiner Persönlichkeit, dieser Spruch gilt auch heute noch bezogen auf die Religion in den Freimaurerlogen. Bei uns wird das Nebeneinander von Christentum, Islam und Judentum praktiziert. Das ist gelebte Integration. Freimaurerei steht für ein friedliches Miteinander der Kulturen und Weltanschauungen. Darauf können wir stolz sein.

Ein weiteres Beispiel: die freie Meinungsäußerung. Sie war ein Kernelement in den Logen schon im 18. Jahrhundert. Männer aus unterschiedlichen Ständen, mit unterschiedlicher Herkunft, aus unterschiedlichen sozialen Schichten konnten im Zeitalter absolutistischer Herrschaftssysteme hier frei ihre Meinung äußern und darüber diskutieren. Freimaurerlogen waren ein Hort demokratischen Gedankengutes. Sie waren damit unbequem für das aktuelle Herrschaftssystem. Zur Zeit des Nationalsozialismus führte dies zum Verbot der Logen in Deutschland. Damals gab es noch kein Grundgesetz, in dem dieses Recht festgeschrieben war. Bei uns zählt auch heute die Vielfalt der Meinungen. Wir erleben dies fast jede Woche bei Diskussionen zu unterschiedlichsten Themen. Logenbrüder sind vielfach Individualisten. Die Diskussionskultur im "Märkischen Hammer" vermeidet es den Mitbruder überzeugen zu wollen. Jede Meinung wird respektiert. Wir nennen das Toleranz.

Ein drittes Beispiel: es gibt viele gesellschaftliche Ereignisse und soziale Entwicklungen in unserem Land, die nach Kommentierung fordern. Es gibt dazu keine Stellungnahmen der Freimaurer in Deutschland, z.B. des Freimaurerordens, in Berlin. Wir sind keine Vereinigung mit gleichgeschalteter Meinung, es gibt keinen Sprecher der deutschen Freimaurerei, der eine einheitliche Meinung nach außen vertritt. Wir sind auch an dieser Stelle unterschiedliche Individuen mit individuellen Meinungen, die gleichwertig nebeneinander stehen können.

Das sind Werte, auf denen wir uns in der Tradition gründen. Dies sind Werte, die für unsere Vorfahren von Bedeutung waren. Das sind Werte, die es bei allem Fortschritt zu erhalten gilt.

Wie gestaltet sich Fortschritt für einen Freimaurer? Was versteht ein Freimaurer unter Fortschritt? Zunächst einmal ist die Freimaurerei in der Öffentlichkeit angekommen. Wir sind transparenter und moderner geworden. So gibt es in Hamburg z.B. eine Frauenloge. Bekannte Persönlichkeiten wie Altbundeskanzler Helmut Schmidt oder der Regierende Hamburger Bürgermeister Olaf Scholz scheuen sich nicht, auf Veranstaltungen der Logen ihrer Stadt aufzutreten.

Fortschritt in einer Loge bedeutet allerdings etwas anderes, als der Begriff zunächst vermuten lässt. Im Mittelpunkt steht der individuelle Fortschritt. Bei allem geselligen Beisammensein, ist jeder Bruder angehalten immer wieder den Blick nach innen zu richten. "Erkenne Dich selbst" ist die erste Aufforderung, die einem Freimaurer bei der Aufnahme in eine Loge mitgegeben wird. Die nach der Tradition benannte "königliche Kunst" ist die Aufforderung, das eigene Handeln zu hinterfragen, zu diskutieren und zu reflektieren. Um letztlich daraus zu lernen und vielleicht ein besserer Mensch zu werden. In der Tradition der Dombauhütten bezeichnen wir dies als "Arbeit am rauen Stein". Heute nennt man das Persönlichkeitsentwicklung. Das ist der Fortschritt, um den es in einer Freimaurerloge geht. Es geht nicht um althergebrachte

Rituale, ob diese, in welcher Form auch immer, verändert werden sollen oder nicht. Es geht nicht um die Hülle, es geht um den Inhalt.

Ob diese Entwicklung stattfindet, kann nur jeder Freimaurer für sich selbst beantworten. Sie sehen also, Freimaurerei ist eine höchst persönliche und sehr moderne Angelegenheit.

Lassen sich mich einen Blick in die Zukunft wagen. Wie sieht Lüdenscheid in 125 Jahren aus? Ein Blick sehr weit in die Zukunft. So weit denken wir in der Regel nicht. Politik denkt in der Regel im Ablauf kurzfristiger Legislaturperioden. Für wenige Bereiche gibt es weitergehende Konzepte. Dies darf kein Vorwurf sein. Man muss einfach erkennen, dass weitergehende Aussagen in die Zukunft mit wachsender Unsicherheit verbunden sind. Und wir verlangen als betroffene Bürger immer konkrete Maßnahmen mit konkreten Ergebnissen. Erwartungen und reale Möglichkeiten passen daher nicht immer zusammen.

Im Jahr 2138 wird Lüdenscheid innerhalb der Vereinigten Staaten von Europa im Herzen des Bundesstaates Deutschland eine wachsende Stadt mit Perspektiven sein. Projekte wie die Denkfabrik haben dazu geführt, dass Lüdenscheid ein überregionaler Hochschulstandort geworden ist. Die Mobilität hat sich völlig verändert. Individualverkehr, bei dem jeder Bürger ein eigenes Auto besitzt, gehört der Vergangenheit an. Der öffentliche Personennahverkehr basiert auf anderen Energieträgern und vielen individuellen und kleinteiligen Angeboten. Den Begriff der alternativen Energien gibt es nicht mehr. Sie sind Standard geworden. Das hat zu einer Veränderung des Stadtbildes geführt. Wo heute breite Straßen das Stadtgebiet mit hoher Verkehrsbelastung durchziehen, haben sich neue Wohnformen entwickelt.

Wie stellt sich unser Märkischer Hammer in 125 Jahren da? Allen Unkenrufen zum Trotz gibt es ihn tatsächlich noch. Aufgrund der vielen

Studenten in Lüdenscheid ist der Altersdurchschnitt der Mitgliedschaft erheblich gesunken. Die Loge ist bunter geworden. Es gibt mehr Brüder mit Migrationshintergrund. Vielleicht gibt es in Lüdenscheid eine Frauenloge, die zum Jahr 2138 mit dem Märkischen Hammer fusioniert hat.

Zugegeben bei dieser Betrachtung ist viel Spekulatives dabei. Das zeigt, wie schwierig der Blick in eine ferne Zukunft ist. Was allerdings bleiben wird - davon bin ich überzeugt - sind die Werte, die unsere Freimaurerei vertritt. Toleranz, Humanität, Brüderlichkeit werden als gesellschaftliche Aufgabe und auch als Anforderung an jeden Einzelnen Bestand haben. Dieses aus der Tradition entwickelte Gedankengut wird jeden weiteren Fortschritt begleiten - gemäß unserer Überschrift "125 Jahre zwischen Tradition und Fortschritt".

Vielen Dank!

**Volker Schmidt
(Festrede zum 125-jährigen Jubiläum)**